

125

Satellit

des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 9

Kronstadt, 1. Februar

1847.

Geschichte der Schäßburger Casernenpläne.

Eine Darstellung lehrreich und erbaulich für Jedermann.

Motto: Eile mit Weile. Hintennach kommt auch dahin.
Altdeutsche Sprüche.

Die erste Anregung zum Bau einer Infanteriecaserne in Schäßburg gab eine hohe Gubernialverordnung vom 19. Nov. 1801, welche den unter dem 9. Nov. 1801 erlassenen allerb. Befehl mittheilte, daß sowohl zur Erleichterung der Contribuenten bezüglich der Militärsquartierslast, als auch des Militärdienstes Casernen erbaut werden möchten, und zugleich verordnete, diesen allergnädigsten Befehl in reifliche Ueberlegung zu nehmen, die Pläne etc. zum Bau der Caserne ausfertigen zu lassen und über das Project mit Rücksichtnahme der Localumstände bis Ende December zu berichten. Die allerb. Verordnung wurde der Stadcommunität zur Aeußerung zugestellt und diese erklärte unter dem 23. Januar 1802 den Bau einer Caserne in Schäßburg für nothwendig. Auf ihren Antrag wurde aus Magistrat und Communität eine sachverständige Commission ernannt, welche einen passenden Ort aufsuchen, Plan und Kostenüberschlag entwerfen und über die erforderlichen Hilfsmittel ihr Gutachten geben sollte. Als diese Commission erklärte, dem Auftrag nicht Genüge leisten zu können, bis sie nicht die Anzahl der Mannschaft kenne, welche in der zu erbauenden Caserne unterbracht werden sollte, wurde das Generalcommando unter dem 17. April 1802 anagegangen, einen Ingenieur-Officier hierher zu beordern, um dem Publikum bei Entwurfung des Planes und Kostenüberschlages zum Bau einer Caserne an die Hand zu gehen. Der erbetene Officier erschien im Laufe desselben Jahres; welchen Einfluß er auf den Gang der Sache aber gehabt, weiß Einsender nicht. Soviel ist gewiß, daß das Generalcommando die vortageschlagenen Baupläne zu 2 Casernen für je eine Compagnie — das damalige Verspleßmagazin und den Garten hinter dem jetzigen Stadtwirthshause — für ungeeignet erklärte, weil dieselben der Ueberschwemmung ausgesetzt seien.

Unterdeß wurde eine Subscription zum Baue der Caserne veranstaltet, die 2193 fl. 27 kr. ertrag; mehrere

Nachbarschaften erklärten sich zu weitem Beiträgen, Becuren, Handlangern bereit. In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Communität wurde ferner den 11. April 1803 ein vorläufig bereits erhandelter Meierhof vor dem Hillgässer Thor nebst dem angrenzenden sogenannten Teutschland zum Bauplatz bestimmt und beschlossen, zur Bildung eines Baufonds mehrere Stadtgründe zu verkaufen, von jedem Hauseigenthümer auf die Dauer des Baues je 4 fl. zu erheben und die Weintheilung einzuführen. In Folge mehrerer Urforien wurde zugleich die Landesstelle hiervon in Kenntniß gesetzt und das Generalcommando angegangen, zum Entwurfe des Bauplans einen Ingenieur-Officier hierher zu beordern.

Nach erfolgtem Berichte ließ das Gubernium Plan und Kostenüberschlag zum Bau einer Caserne in Schäßburg entwerfen und theilte denselben dem Magistrat unter dem 22. Mai 1804 mit, vertauschte ihn aber im Juni desselben Jahres mit einem andern vom Generalcommando gefertigten. Der Bau, dessen Kosten auf 44,270 fl. 39 kr. berechnet waren, sollte möglichst beschleunigt werden. Nach gepflogenenem Einverständnis mit der Communität berichtete der Magistrat unter dem 8. August (J. 1818) 1804 der Landesstelle, daß die Caserne nur unter der Bedingung gebaut werden könne, daß 1. die Wallfreiheit, Beschützung des Hatterts, Weinlösung und Schenkfreiheit verpachtet; 2. der Verkauf einiger öffentlichen Gründe gestattet; 3. dem Publikum nach beendigtem Bau das Recht der Krämeri und Schenkfreiheit in der Caserne zugesichert werde und 4. die Bürger jährliche Beiträge leisten.

Gegen diesen Beschluß protestirten die 3 Burgnachbarschaften (Mag. J. 1927, 1804). Sie wollten unter gewissen Bedingungen eine Quasi-Caserne auf der Burg für eine Compagnie bauen und die Officiere in Privathäusern auf der Burg unterbringen. Falls der von ihnen gemachte Antrag nicht angenommen werde, erklärten sie nur dann zum Baue der Caserne etwas beitragen zu wollen, wenn dieselbe auf die Zigeunerau gebaut würde. Diese Protestation wurde in Verbindung mit jenem Magistratsbericht J. 1818, 1804 der Landesstelle unterlegt. Dieselbe gab im J. 1808 den vorerwähnten Plan mit den Bemerkungen der Hofbaudirection abermals herüber.

Zur Erläuterung derselben wurde eine gemischte Commission aufgestellt; doch hat sie wahrscheinlich dem Auftrage nicht Genüge geleistet, da sich keine Spur von ihrer Thätigkeit findet. Auch von einer höhern Entscheidung auf den hiesigen Vorschlag J. 1818, 1804 ist nichts bekannt; erst aus einer viel spätern Verhandlung ergibt sich, daß laut hohen Gubernialdecret's v. 13. Febr. 1810 die Weinthorlösung zur Errichtung einer Militärcaferne bestimmt worden sei.

Von da an 20 Jahre, so viel wenigstens Einsender weiß, herrscht in Bezug auf den Casernenbau ämlich Stillschweigen und Stillstand, falls man nicht die Rechnungen über die Weinthorlösung als „Thaten“ ansehen will. Vermuthlich hatte man vergessen, daß das Gubernium schleunigsten Bau befohlen hatte. Außerämlich dagegen wurde die Dringlichkeit des Baues fortwährend gefühlt. Einige Bürger kauften sogar das Militär-Berpflegsmagazin zu diesem Zwecke an und erlitten bedeutende Einbuße, als sich zuletzt ergab, daß dasselbe zu einer Caferne nicht geeignet sei.

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

Pesth, Ende Januar.

Ihren unlängst geäußerten Wunsch zu erfüllen, gebe ich Ihnen einige jüngste Nachrichten aus dem bewegten Leben der Hauptstadt Ungarns. — Was zunächst das Tagesgespräch in Anspruch nimmt, ist die steigende Theuerung und der kaum mehr erträgliche Mangel der untern Klassen. Wahr ist's, man ist von vielen Seiten bemüht diesem Mangel abzuwehren, aber es bedürfte ungeheurer Kräfte ihm durchaus zu steuern. Warme Worte und Hilfsvorschlüge brachte neulich „Pesti Hirlap“ aus der Feder Kossuth's. Auch ein Ball von dem hiesigen Frauenverein zum Besten der Armen gegeben, muß unter den uneigennütigen Hilfsversuchen angeführt werden. Dennoch sieht man dem Vorrücken des Winters und der Arbeitslosigkeit mit steigender Besorgniß entgegen. — Se. kais. Hoheit, der Palatin ist am 17. Januar beerdigt worden. Den Neugierigen zum Glück stand der Eisstoß bereits oberhalb der B. Szina'schen Kettenbrücke und die Passage war demnach ungehindert — und wirklich ungeheuer. Das bescheidene Ofen, das neben seiner aufblühenden Schwesterstadt eine ziemlich unbedeutende Rolle spielt, war auf einige Stunden in eine ungeheure volkreiche Stadt verwandelt. Ueber den hohen Hingeschiedenen ist nur eine Stimme: daß Ungarn unter seiner mehr als 50jährigen Regierung blühend, reich und mächtig geworden sei, und daß sein Andenken, durch zahllose öffentliche gemeinnützige Anstalten und Bauten verewigt, unvergänglich bleiben würde. Die nächste Palatin-Wahl regt nun die Neugier und alle politischen Interessen auf. Wie es heißt wird der Reichstag in Kurzem angehen. —

Durch den Tod des verehrten Palatins und Statthalter's sind natürlich alle öffentlichen Vergnügungen auf eine Zeit lang zu Ende. Daher der Carneval mit seinen Thorheiten diesmal die vergnügungsfüchtige Stadt so zu sagen, nur durchheilen wird. Die Theater halten sich besser; die Nationalbühne vornehmlich erfreut sich von allen Seiten lebhaften Zuspruches. Das deutsche Theater in Pesth trotz seiner Vernachlässigung von Seiten des Publikums ist dennoch eifrig bemüht, Personal und Repertoire in gutem Stande zu erhalten. Am beliebtesten sind die italienischen Opern geworden, welche Director Forst häufig aufführen läßt. Die Räume des Hauses sind dann gewöhnlich gedrängt voll, und selbst die „Radikalen“ der National-Sprach-Stürmer verschmähen es nicht im deutschen Theater italienisch singen zu hören. Wenigstens hörte ich in den Zwischenakten ein vielfach magyarisches Parterre die Aufführung ab- und verurtheilen. — Die abgedroschene Nachricht daß Pesth jeden Monat fast sich mit neuen Gebäuden verschönert, will ich ersparen. Die B. Szina'sche Kettenbrücke soll in etwa einem Jahre passirbar werden. Die Eisenbahnen nach Wien wie auch hinab nach Szolnok arbeiten fleißig fort, wenn auch von dem strengen und schneebringenden Winter oft aufgehalten. Der Bau eines Polytechnikums ist ist bis auf den Kauf des Platzes — ich weiß nicht projektiert oder nicht — vorwärts geschritten. Die Leopoldstadt erhält eine neue Kirche und Behufs dessen ist ein Aufschlag auf die Bürgerschaft gemacht. Ich hörte aber einen guten Christen wünschen, das gesammelte Geld möchte zu Gottes und der Menschen Ehre unter die Armen vertheilt werden, indem die Bevölkerung von Pesth noch nicht über zu wenig Raum in den bereits vorhandenen Kirchen geklagt habe. — M. —

Bukurest, am 5./17. Januar 1847.

(Schluß.)

Eine der wichtigsten Reformen zum Guten und Bessern scheint der Salzgewinnung bevorzustehen, was hoch an der Zeit war. Herr Obrist Ritter von Simich u. Comp. hat die Salzgruben auf 9 Jahre in Pacht erhalten, und es wird mit dieser neuen Pachtung gewiß auch eine neue Aera, eine völlige Umgestaltung der Verwaltung im Salinenwesen besonders in technischer Hinsicht eintreten, wozu die Initiative dadurch gemacht wurde, daß dem k. k. österreichischen Salinenoffizier Hrn. Karl Joith, einem gebornen Siebenbürger, die Direction der Salzgruben in Sfnele mare, und die der Gruben zu Telega dem abfolvirten Bergakademiker Herrn Karl Popowitsch, einem Landeskinde, übergeben und anvertraut wurde. Hr. Karl Joith ist von unserer Regierung auf 6 Jahre engagiert worden, um neue Salzgruben kunstgerecht und systematisch zu eröffnen. Es kann sich die walachische Regierung nur Glück wünschen, daß sie einen solch talentvollen Mann für dieses Fach gewonnen, denn er ist ein ausgezeichnete Montanistiker, wie dies Leute von Sachkenntniß versichern. Was die neu anzulegenden Salinen

betrifft, so muß ich Ihnen noch mittheilen, daß die Generalversammlung zu diesem Zwecke jährlich 5000 Dukaten bewilliget hat und zwar auf 4 Jahre, binnen welcher Zeit Hr. Foith den Bau zum geeigneten Salzabbau den Kontrahenten zu übergeben versprach. — Am 1. Januar a. St. hat die Bukurester deutsche Zeitung ihr Auferstehungsfest gefeiert. Ein praktischer Arzt soll ihr durch eine gute Doßs Goldtinctur wieder auf die Beine geholfen und sie vom Scheintod erweckt haben. De mortuis nil nisi bene — würden wir von der Verstorbenen gesagt haben; da sie aber nun wieder erwacht, wollen wir diesen Satz nicht so übersehen, wie einst der Berliner Eckensteher gethan „Von den Todten bleiben nichts als die Beene“ — sondern wünschen ihr Fleisch und Geist, etwas weniger Syrup im Tintenfaß, wenn sie will, daß sie in Deutschland gelesen werde, und alljährliche Wiederholung des bewährten Arzneimittels um nicht recidiv zu werden. — Seit einiger Zeit haben wir das schönste Wetter, aber sehr strenge Kälte. Es soll vorgestern eine Fensterscheibe wegen des starken Frostes mit starkem Getrach geborsten sein, woraus unsere Sibyllen Unheil wahr sagen. Und siehe da, es ist auch schon eingetroffen, denn die Klaster Holz kostet zwei und einen halben Dukaten! Wenn wir daher nicht erfrieren wollen, müssen wir unser schönes Gold in Rauch aufgehen sehen — und das ist gewiß ein großes Unheil, ganz vorzüglich im Fasching. Mancher seufzt vielleicht im Stillen nach ihrem Leihhause, das recht gute Geschäfte machen soll, wie wir hier hören, — wenn es hier eine Commandite errichten könnte, würden dessen Geschäfte einen noch viel höhern Aufschwung erhalten, das kann ich verbürgen, denn die Geldnoth ist zuweilen sehr groß und der Wucher mit derselben in ganz entsprechendem Verhältnis. Auf Sparkassen, Versorgungsanstalten und Leihhäuser hat man hier leider noch nicht gedacht, aber der tiers-etat, der früher ganz fehlte, und die sogenannten Proletarier fangen jetzt auch an die Kluft zwischen Reichthum und Bettlerschaft auszufüllen, und gerade dieser mittlere zwischen beiden Extremen liegende und die Abnormitäten der Gesellschaft nivellirende Stand der Arbeiter bedarf solcher Humanitätsanstalten, wenn er gekräftigt werden soll. Ein kräftiger Mittelstand ist aber die Stütze eines jeden Staates, das ist so gewiß, wie 2 X 2 = 4.

=====
Allerlei Neuigkeiten.

Der Getreidemangel im Banate gibt den siebenbürgischen Brandweimbrennereien große Beschäftigung. Aus dem Banate sind die meisten Brandweinvorräthe von fremden Speculanten aufgekauft worden und werden nun nach Ungarn verführt.

Die Stände des Liptauer Comitats haben, um der Noth zu steuern, eine Summe von 10,000 fl. auf den Adel repartirt, zugleich aber auch zu demselben Zweck die unadelichen Handelsleute und Gewerbleute je mit 2 und 4 fl. besteuert. Für die zusammengebrachte Summe sollen Früchte gekauft und unter die Mittellosen vertheilt werden.

Der Zustand Irlands übersteigt alle Begriffe. Am 2. Jan. fand ein großes Meeting in Bantry statt, wo die allgemeine Noth in schaudererregenden Zügen geschildert wurde. Ein Redner, Hr. O'Sullivan, die Maasregeln der Regierung verteidigend und lobend, sagte: die Irländer sollten gegen dieselbe nicht wie verhungerte Bettler auftreten, worauf Hr. Shea Lalor ausrief: „Wie, nicht als verhungerte Bettler sollen wir auftreten, meint Hr. Sullivan? Wünscht er etwa daß wir als kriechende Bettler auftreten? Verhungerte Bettler, was ist damit gemeint? Eine Nation!“ Mehr als das Verzeichniß der Hunderte den Hungertod Gestorbener erschüttert eine Stelle aus der Cork-Constitution. Es schreibt ein Correspondent aus Skibbereen an dieselbe: „In einer Unterredung, die ich gestern mit dem Director der Nationalbank hatte, erwähnte derselbe seinen großen Vorrath an Baarschaft. Ich frage ihn, ob es vorsichtig sei, in der gegenwärtigen Lage so viel Geld zu besitzen. Er antwortete mir: Vor zwei oder drei Monaten war ich verlegen, weil das Volk noch Kraft und Energie besaß; jetzt sind beide verschwunden. Das Volk ist physisch todt und aller Anstrengung unfähig. Es ist so gelähmt, so niedergeschlagen, das man keine zwei Menschen zusammen sieht. Ihre Körper sind so abgezehrt, ihre geistige Kraft so gebrochen, ihr Verstand so geschwächt, daß nicht einmal Vater und Sohn mit einander ein Wort wechseln, sondern abgestumpften Blickes einander ihre skeletartigen Körper anstarren. Bei solchen Bewandnissen ist keine Verschönerung möglich, und ich kann ganz ruhig sein über die Sicherheit des mir anvertrauten Eigenthums!“

In London herrscht eine große Sterblichkeit. In der ersten Woche des 1. J. sind 1510 Menschen gestorben — um 400 mehr als in früheren Jahren.

Am 6. Januar ist in London ein Bureau zur Ausfertigung mexicanischer Caperbrieve gegen die vereinigten Staaten — in Folge eines Beschlusses der mexicanischen Regierung — eröffnet worden. Dieses ist ein Ereigniß, welches seit 40 Jahren nicht vorgekommen ist.

Nach der Agramer Zeitung sind in der bekannten Europlischer Commissionsangelegenheit seit Beginn bis zur Suspension des Europlischer Comés, nicht weniger denn sieben Hofdekrete an das Agramer Comitats herabgelangt, und keinem wurde von Seite der Stände dieses Comitats Folge geleistet!!

40,000 Menschen haben dem Papste am 1. Januar ihren Neujahrsgruß gebracht. Ein Männersängerchor stimmte eigends für diesen Tag componirtes Lied an. Der Papst gab der Menge seinen Segen und schien sehr zufrieden mit dem Neujahrsgruß zu sein.

Auch in Wien klagt man über den Gesundheitszustand. Die Spitaler sind im Verhältnis zu früheren Jahren bedeutend überfüllt. Nur allein im allgemeinen Krankenhause belief sich die Krankenzahl in den ersten Tagen d. M. auf 3000 Personen.

Die schlesischen Zeitungen lügen doch gar zu arg. Die Breslauer Zeitung meldete am 12. Januar als gewiß, daß 10,000

Mann Russen an die polnische Grenze, Krakau gegenüber, gerückt seien, worauf die Gazete Krakowska ämtlich erklärte, daß diese Nachricht eine leere, wo nicht böswillige Erfindung sei.

In Berlin hatte sich eine Bürgergesellschaft gebildet um heimische Zustände zu besprechen. Dieselbe ist auf Regierungsbefehl aufgehoben worden.

In die Stände des Königreich Württemberg ist eine Adresse abgegangen, worin die nachdrücklichste Verwendung der Kammer bei der Regierung verlangt wird, um die Pressfreiheit wenigstens für die Besprechung der heimischen Zustände zu erlangen.

Zu Hersfeld in Kurhessen ist ein daselbst bestandener Leseverein polizeilich aufgehoben und seine sämtlichen Bücher confiscirt worden. Gegen die Leiter der Gesellschaft ist bereits eine gerichtliche Untersuchung angeordnet.

Dem Nürnberger Correspondent wird aus Berlin geschrieben, daß in Warschau der Befehl des Kaisers bereits eingetroffen sei, daß Polen aufgehört und dem russischen Kaiserreich einverleibt sei. In Warschau soll deshalb große Trauer und Bestürzung herrschen.

Die Warschauer Bank, welche mit großer Liberalität bedeutende Geldsummen auf Landereien dargeliehen, und wodurch die Mehrzahl der ganzen Landereien im Königreich bis über die Hälfte ihres wahren Werthes der Bank verschuldet sind, hat sich genöthigt gesehen, alle diese Hypothekendarleihen aufzukündigen. Die große Mehrheit der Gutsbesitzer ist durch diese Maßregel in die größte Verlegenheit gesetzt, denn bei der großen Geldklemme sind so bedeutende Summen nicht aufzutreiben; besteht die Bank auf der Rückzahlung, so müssen sich viele Familienväter insolvent erklären und ihre Güter der Bank zur Administration übergeben! . . .

Die königl. sächsische Regierung und speciell der Stadtrath von Leipzig hat beschlossen, daß in Zukunft in den Buchdruckereien von Leipzig kein Buch in ungarischer Sprache mehr erscheinen soll!

Der Verleger der Leipziger Illustrierten Zeitung soll einen Bankerott von 400,000 Thaler gemacht haben. Ursache: Die Concurrenz um die Andern zu Grund zu richten.

Der König von Norwegen und Schweden will einen norwegischen Ritterorden stiften, womit ausgezeichnete Verdienste belohnt werden sollen. Die Nationalversammlung ist um ihr Gutachten angegangen worden.

Der König von Baiern hat der hinterbliebenen Gattin des National-Oekonomen Friedrich List 400 und je-

der seiner beiden ledigen Töchtern 200 fl. rheinisch als jährliche Pension anweisen lassen. Auch hat Se. Majestät jene Vereine die aus Rücksicht der Verdienste List's, seine Familie auf eclatante Weise zu belohnen gesonnen sind, bestätigt und die diesfälligen Geldsammlungen gestattet.

Am 4. Jan. wurden im Schlaßsaale eines Erziehungsinstituts zu Stettin 12 Mädchen durch Kohlendampf entseelt gefunden. Mehrere dieser Kinder lagen mit aufgelösten Haaren auf dem Fußboden einen entsetzlichen Anblick gewährend. Der Dien des Schlaßsaales war am Nachmittag des 3. mit Raaks geheizt und die Klappe desselben um 7 Uhr von einer Dienerin der Erziehungsanstalt geschlossen worden, indem sie der Meinung war, das Feuer sei erloschen. Mahnt zur Vorsicht!

Siebenzig Kilometer von Barcelona haben sich Carlistenbänden mit einer Abtheilung Reiterei sehen lassen. Man fürchtet neues Blutvergießen. Der Generalcapitän hat einen Befehl erlassen, dem zufolge alle waffenfähige Einwohner die Büsche ergreifen müssen, um die Carlisten zu verfolgen. Wer sich gegen den Befehl sträubt, wird als Rebell behandelt. Zu San Martinel wurden einige Carlisten mit den Waffen in der Hand gefangen und nach kurzem Prozeß von hinten erschossen. Der Generalcapitän ist in Gerona und die Alcalden, Secretäre und Pfarrer der meisten Orte aus der Provinz sind zu ihm gewandert, um Verhaltungsbefehle einzuholen. Einige dieser Leute haben die Carlisten gefangen und als Geißeln fortgeführt, ohne daß es dem ausgesendeten Militär gelungen ist, sie zu befreien.

In dem reichen Köln am Rhein müssen bei den dermaligen Umständen 30 000 Menschen von der Gemeinde unterstützt werden.

In Frankreich sind die Kammern durch eine Rede des Königs eröffnet worden. Den Hauptinhalt bilden folgende Sätze: 1) daß die Gesetzgebung die Regierung unterstützen möge um die Leiden zu lindern, welche dieses Jahr auf einem Theile der Bevölkerung lasteten und um die Handelsfreiheit und die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten; 2) daß die freundschaftlichen Verhältnisse des Königs zu den auswärtigen Mächten den Frieden der Welt sicherten; 3) daß die Heirath des Herzogs von Montpensiers mit der spanischen Infantin Louise Ferdinande die Freuden Louis Philipps und seiner Familie vervollständigt, und daß diese Verbindung ein neues Interpfand sei, jene innigen und guten Verhältnisse welche Frankreich an Spanien ketten, zur Wohlfahrt beider Länder aufrecht zu erhalten; 4) daß der Abschluß eines Schiffsfahrtsvertrags zwischen Frankreich und Rußland von großer Wichtigkeit sei und für Frankreich außerordentliche Vortheile biete und endlich 5) daß durch das unerwartete Ereigniß: die Aufhebung des Freistaates Krakau, — der Stand der Dinge des letzten Wiener Traktats in Europa verändert und der König der Franzosen gegen die Verletzung dieser Traktate protestirt habe. — Der König ist mit Enthusiasmus begrüßt worden.